

## Der traditionelle Brandrodungswanderfeldbau

Die indigenen Völker der Regenwälder verstehen sich als Teil des Waldes. Ihm zu schaden bedeutet, gegen den Willen der Götter zu verstoßen. Die indigenen Völker wissen, dass sie ohne den Wald nicht überleben können. Deshalb praktizieren sie eine an die Bedingungen des Regenwaldes angepasste Lebensweise. Dazu gehört z. B. der **Brandrodungswanderfeldbau**.

Um ein Feld anzulegen wird zunächst ein kleines Regenwaldareal gerodet. Kleine Rodungsflächen werden nach der Nutzung schneller vom Wald zurückeroberet. Nützliche oder Heilige Bäume werden stehen gelassen. Sie schützen das Feld vor der Sonne und dem starken Regen. So werden Erosionsschäden vermieden.

Die gerodeten Bäume und Pflanzen werden nach dem Trocknen verbrannt. Da im Regenwald alle Nährstoffe in den Pflanzen und nicht in der Erde gespeichert sind, ist die Asche ein idealer Dünger für den Boden. Unter den stehen gelassenen Bäumen wird nun eine Vielzahl von Kultur- und Arzneipflanzen angebaut: Mais, Maniok, Süßkartoffeln, Reis, Bohnen, Tomaten, Kürbisse, Tabak, Yams, Schlafmohn usw. **Die verschiedenen Pflanzen wachsen unterschiedlich hoch und ahmen so den Stockwerkbau des Regenwaldes nach:** Der Boden ist mit Kriechpflanzen wie z.B. Kürbis bedeckt. Mais bildet das Unterholz. Die schnell wachsenden Bananenstauden und andere Fruchtbäume wie Avocado oder Mango bilden zusammen mit den stehen gelassenen Bäumen das Dach. Durch diesen Aufbau der Felder ist der Übergang zum Wald fließend. Wird das Feld aufgegeben, kann sich der Wald auf der Rodungsfläche schneller wieder regenerieren. Außerdem verhindert die waldähnliche Anordnung der Felder das massive Auftreten von Schädlingen. Die Felder locken Tiere an, so dass gejagt werden kann.

Die indigenen Völker wissen, dass der nährstoffarme Boden der Regenwälder nicht ununterbrochen landwirtschaftlich genutzt werden kann. Nach wenigen Jahren geben sie das Feld auf, ziehen weiter und roden ein neues kleines Regenwaldgebiet. Aufgrund der schonenden Nutzung entsteht auf dem ehemaligen Feld schon nach 15 bis 50 Jahren ein neuer Wald. Erst wenn sich wieder ein geschlossenes Blätterdach gebildet hat, kann der Wald erneut gerodet werden. Wegen der geringen Bevölkerungsdichte im Regenwald können aber mehrere hundert Jahre vergehen, bis das selbe Waldstück erneut gerodet wird. Die indigenen Völker leben darüber hinaus meist als Nomaden, d.h. in regelmäßigen Abständen verlegen sie ihren gesamten Siedlungsplatz in ein neues Gebiet. Außerdem leben sie nur in kleinen Gruppen, weil sie wissen, dass der Wald nicht beliebig viele Menschen ernähren kann.

**Der traditionelle, d.h. indigene Brandrodungswanderfeldbau schadet den Regenwäldern langfristig nicht.** Durch ihre Waldgärten bewahren und erhöhen sie sogar die biologische Vielfalt: Die neu angepflanzten Fruchtbäume

bleiben auch nach der Aufgabe der Felder stehen. Die Desàna in Amazonien kennen und nutzen 40 verschiedene Formen des Manioks.

Mittlerweile dringen aber immer mehr Menschen in die Regenwaldregionen vor. Diese neuen Siedler kennen sich im Regenwald oft nicht aus. Sie betreiben deshalb meist eine Form der **Landwirtschaft, die nicht an die Bedingungen der Regenwälder angepasst sind**: Sie legen Monokulturen an, also Felder, auf der nur eine Pflanzenart wächst, oder betreiben Viehzucht. Aufgrund der nährstoffarmen Böden benötigt ein Rind jedoch eine sehr große Fläche im Regenwald, um satt zu werden. Auch die neuen Siedler betreiben Brandrodung. Allerdings roden sie sehr viel größere Flächen und achten nicht darauf, dass sich der Wald immer wieder erholen kann.

**Während der indigene Wanderfeldbau lediglich gerodete Inseln im Regenwald zurücklässt, führen die Brandrodungen der neuen Siedler oft dazu, dass nur noch kleine Inseln Regenwald übrig bleiben.** Viele Projekte versuchen deshalb das traditionelle Wissen der indigenen Völker auch für die neuen Siedler nutzbar zu machen: In Kursen und Schulungen lernen sie, wie man den Wald schonend nutzt. Dazu gehört auch der Anbau von unterschiedlichen Pflanzen auf einem Feld. In der Fachsprache werden diese Mischkulturen „Agroforstsysteme“ genannt.